

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 70 Pf., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.52. Erscheint täglich auschl. Sonn- und Feiertags.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher 92). Rhebe, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolling.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Anzeigenpreis: Für Einzeile die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Anstufung und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhörung, Konturgen u. f. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Viedern und Werth

46. Jahrgang

Samstag, 21. Juli 1917

Nummer 167

Die russische Front bei Błoczw durchbrochen.

Deutscher Tagesbericht.

Reichskanzler und Reichstag über Krieg u. Frieden.

Ein Stimmungsbild.

Ein großer Tag war der Donnerstag einmal wieder für den Reichstag. Das tat sich auch äußerlich kund. In der Hofloge bemerkte man den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den Herzog von Braunschweig, den Prinzen Max von Baden, den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und viele Damen des königlichen Hauses. Haus und Tribüne waren voll besetzt. Von 397 Reichstagsabgeordneten (einige Sitze sind erledigt) waren bei der namentlichen Abstimmung 347 zugegen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem warmen Nachruf für Bethmann Hollweg und einem herzlichen Gruß an den neuen Kanzler.

Nach ihm erhebt sich sofort der neue Kanzler Dr. Michaelis. Er spricht frei und ohne Leidenchaft. Seine Stimme ist nicht stark, aber sein langamer Vortrag ist doch bei der Stille, die sich über das ganze Haus legt, überall verständlich. Der Kanzler beginnt mit dem Bekenntnis, daß er im Hinblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft es gewagt habe, in ernster Zeit die zentnerschwere Last auf sich zu nehmen, legt das Versprechen ab, der Sache bis zur letzten Hingabe dienen zu wollen, und bittet um die vertrauensvolle Mitarbeit des Reichstages. Er gedenkt auch der großen Verdienste seines Amtsvorgängers um das Vaterland. Dann spricht er vom Kriege. Er wirft einen Rückblick auf die Entwicklung des Krieges und verweilt länger bei unserer U-Boot-Kriegsführung, zu der Deutschland sich entschlossen habe in der Notwehr und zur Abstützung des Krieges. Der U-Bootkrieg leistete mehr, als man erhofft habe; wir könnten seiner Wirkung mit vollem Vertrauen entgegensehen. War der Beifall bislang nur vereinzelt und dünn gewesen, so steigert er sich zu einer starken Rumbegung, als der Kanzler der gewaltigen Leistungen unseres Heeres und seiner Führer gedenkt, und gar als er mitteilt, daß ihm Joeben von Hindenburg gedankt worden sei, daß unsere Truppen östlich Błoczw die russischen Stellungen durchstoßen hätten und dadurch die Erfolge Brusilows wieder ausgeglichen seien.

Das Telegramm Hindenburgs an den Reichskanzler hatte folgenden Wortlaut:
„An den Reichskanzler des Deutschen Reiches, Reichstag.“

Durch die russische Offensive in Galizien herausgefordert, hat dort heute ein durch starken Regen bisher hinausgeschobener Angriff östlich Błoczw eingesetzt. Unter persönlicher Leitung des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Artillerie, in altbewährtem Schneid und bester Zuversicht die russischen Stellungen durchstoßen.

Dann kam der Kanzler zum Kernpunkt der heutigen Verhandlung, zur Friedensentscheidung. Wir können den Feinden nicht noch einmal den Frieden anbieten, erklärt er unter lebhafter Zustimmung der Rechten, aber wir können, so fährt er fort, im Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Festlande und über See sicherstellen. Das trägt ihm den Beifall der Linken ein, während die Rechte jetzt schweigt. Der Frieden muß die Grundlage für eine dauernde Verständigung der Völker bilden, er muß der weiteren Verfeindung der Völker durch wirtschaftliche Absperrung vorbeugen, sagt der Kanzler weiter und glaubt, diese Ziele im Rahmen der Resolution der Mehrheitsparteien, so wie er

Großes Hauptquartier, 20. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampfaktivität zur Folge hatte, die Artilleriebeschäftigung von Mittag an wieder äußerste Festigkeit.

Feindliche Vorstöße bei Combaert und östlich von Messines scheiterten.

An der Artoisfront lebhafteste Feueraktivität zwischen La Bassée-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos. Bei Gavrelle nachts vorstößende englische Batterien wurden zurückgewiesen. Auch bei Monchy griffen nach heftigen Feuerwechseln die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen.

Südwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem vergeblichem Angriff gegen die von uns genommenen Gräben blutige Verluste.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nordwestlich von Craonne nahmen mächtige und Gardebatterien nach kurzer starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Über 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein. Sie führten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns genommenen Gräben wieder aufgegeben werden mußten.

Bei den anderen Armeen, auch an der Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

aufser einigen für uns günstig verlaufenen Vorfeldgefechten keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am 1. Juli hatte die russische Regierung in Dnjalizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach spär-

lichen Anfangserfolgen infolge ungeheurer Verluste bald ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Stellen unserer Front in Annäherungsversuchen Ausdruck fand, war wieder umsonst für die Entente geopfert worden.

In Erwiderung des Angriffes der Russen haben unsere Truppen gestern den Gegenangriff begonnen. Unter persönlicher Leitung des prinzipal Oberbefehlshabers brachen deutsche Armeekorps nach wirkungsvoller Vorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen Sereth und Flota Lipa vor und stießen drei starke Verteidigungszonen durch.

Der Feind hatte schwere blutige Verluste und geht in Auflösung zurück. Bis zum Nachmittag waren

einige Tausend Gefangene eingebracht.

Bei Jakobstadt, Dinaburg, Smorgon, sowie längs des Stokod und an der Flota Lipa bis südlich des Dnepr nahm die Feueraktivität zeitweilig erheblich zu. Eigene Vorstöße und gewalttätige Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen.

Bei Lomica und an der Lomnica sind neue starke russische Angriffe blutig abge schlagen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Nordkarpaten stärkeres Feuer als in der letzten Zeit. Auch in den Bergen östlich des Beckens von Kessija-jahely hat sich die Gefechtsaktivität gesteigert.

Von der

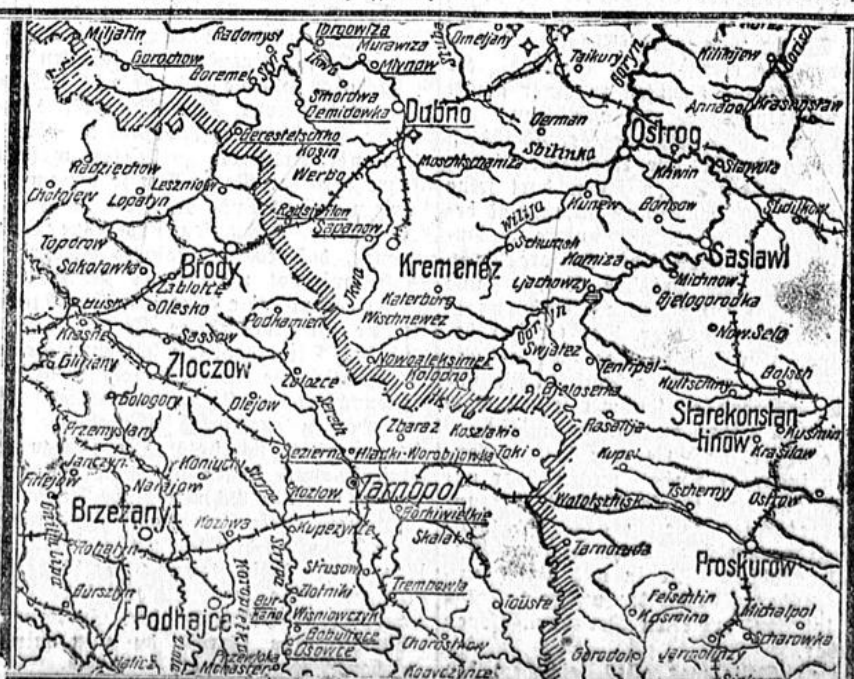
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

und an der

Mazedonischen Front

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.



Dieselben auffasse, erreichen zu können. Diese Erklärung findet den Beifall der großen Mehrheit des Hauses, der sich noch steigert, als Dr. Michaelis erklärt, daß auch die Oberste Heeresleitung damit einverstanden sei. Aber wir müssen ruhig und geduldig ausharren, bis unsere Feinde ihre Eroberungs- und Unterwerfungsgelüste aufgegeben haben. Das können wir, weil wir auch wirtschaftlich völlig sichergestellt sind. Die schwerste Zeit ist jetzt vorbei, und der Kanzler versichert, daß schon in nächster Zeit eine Erleichterung in den Ernährungsschwierigkeiten eintreten wird. Die Getreide-Ernte wird eine gute Mittelernte sein, und die Kartoffelernte wird gleichfalls gut sein.

Ueber die schwebenden Fragen der inneren Politik will sich der neue Kanzler noch nicht aussprechen. Er steht natürlich auf dem Boden der Osterbotschaft und des jüngsten Ergänzungserlasses, hält es auch für notwendig und nützlich, daß zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung herbeigeführt wird. Er ist bereit, soweit dies ohne Beeinträchtigung des bundesstaatlichen Charakters und der konstitutionellen Grundlage des Reiches möglich ist, alles zu tun, was dieses Zusammenarbeiten lebendiger und wirkungsvoll machen kann. Er hält es weiter für wünschenswert, daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Parlament und der Regierung dadurch enger wird, daß geeignete Parlamentarier in leitende Regierungsstellen berufen werden. Aber, so erklärt Dr. Michaelis mit Betonung, ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen, wofür ihm die Rechte wiederum Beifall zollt.

Der Kanzler schließt: Meine Herren! Wir fahren auf tiefbewegter See und in gefährlichem Fahrwasser. Aber das Ziel steht uns leuchtend vor Augen. Das, was wir erschauen, das ist ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein deutsches Land, das mit seiner Waffengewalt die Welt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, nein, ein sittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein treues, ein friedliches, ein machtvolleres Deutschland, das wir alle lieben. Und für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leiden, für dieses Deutschland wollen unsere Brüder draußen bluten und sterben, und dieses Deutschland wollen wir erkämpfen, allen Feinden zum Trotz! (Allseitiger Beifall.)

Es ist im Augenblick schwer zu sagen, welche Wirkung die erste Rede des neuen Kanzlers auslösen wird. Für den Zuhörer erscheint sie im Vergleich zu den wirkungsvollen Reden, die bislang aus dieser Stelle aus gesprochen wurden, etwas matt. Man weiß nicht recht, worauf man in ihr das größte Gewicht legen soll, und der neue Kanzler hat wohl auch absichtlich vermieden, schon jetzt die hauptsächlichsten Ziele seiner Politik hervorzulehren, es sei denn, daß man in der Betonung der Notwendigkeit der inneren Geschlossenheit und des Durchhaltens bis zum siegreichen Ende die eigentlich selbstverständliche Hauptaufgabe des neuen Mannes erblicken will. Dem einen Ziele aber, das der Reichskanzler in so eindrucksvollen Worten hinstellte, können alle zustimmen: daß ein neues herrliches Deutschland erstehen, ein sittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein freies, ein machtvolleres Deutschland, das wir alle lieben.

Nach der Rede des Reichskanzlers, die wir gestern bereits im Auszuge brachten, bringt Abg. Fehrenbach (Ztr.) im Auftrag der Zentrums, der Sozialdemokratie und der fortschrittlichen Volkspartei die bekannte

Entschließung

dieser Parteien ein. Mit dieser Entschließung verurteilt das deutsche Volk seine Bereitschaft zu einem für alle Teile ehrenvollen Frieden. (Be-

fall. Es ist kein Friedensangebot, nur eine Friedensfundgebung, die nur als solche ausgedeutet werden kann, denn wir sind zum Frieden bereit und zum Siegen befähigt. Nun haben das Wort unsere Feinde. Weisen die Gegner die Hand zurück, so wird das deutsche Volk in gerechtem Zorn aufkochen und beweisen, daß es in seiner Einheit unüberwindlich ist. Wir sind für das gleiche Wagnis auch in Preußen. Ohne innere Kämpfe muß das Versprechen bald erfüllt werden. Bei der Parlamentarisierung wollen wir die Rechte der Bundesstaaten und des Kaisers wahren. Das Amt des Reichskanzlers hat in den Wirrnissen der letzten Woche seinen Inhaber gewechselt. Der Krieg fordert sein Opfer. Es hat etwas Trauriges an sich, daß dieser Mann fiel, der stets für den Frieden eintrat, als es sich um eine Friedensaktion handelte und um eine Verbesserung der Volksrechte. Seine Verdienste wollen wir dankbar anerkennen. (Lebhaftes Bravo!) Auch wenn Sie (nach rechts) höflich lächeln. (Unruhe.) Er hat das deutsche Volk häufig durch seine tiefgedachten Reden gefährt, zur Begeisterung formen lassen und das soll ihm nicht vergessen werden. Dem neuen Reichskanzler kommen wir mit Vertrauen entgegen. Wir hoffen, daß es ihm gelingt, das deutsche Volk in Geschlossenheit zusammenzuhalten und einen Frieden herbeizuführen, der die freie politische und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes sichert und in seinen Grundlagen eine Verwirklichung der Völker erhoffen läßt. (Bravo!) Wir wollen stets gerüstet sein. Unser Heer und unsere Flotte, deren wir in Bewunderung und Stolz und herzlicher Dankbarkeit gedenken, wollen wir erhalten. Es weicht und muckt nicht. Ihrem Beispiel wird die Heimat folgen. (Lebhafter Beifall.)

Hg. Schmidt (Soz.): So sehr wir den früheren Reichskanzler beklagen, so ekelhaft und widerlich war die Art der Bekämpfung. Das gleiche Maßrecht hat er uns gebracht. Niemand hat die Öffentlichkeit so gekränkt, wie die „Deutsche Tageszeitung“, deren Graf Reventlow der Hauptinstanz des Krieges mit Amerika war, vielleicht nicht dieses Krieges allein. Man meinte, der U-Boot-Krieg könne den Krieg noch in diesem Sommer beenden. Diese Illusion ist zusammengebrochen, weil sie zusammenbrechen mußte. (Zurufe rechts.) Stellen Sie sich doch nicht unwissender als Sie sind. (Unruhe.) Präsident Dr. Kaempf rief diesen Ausdruck. In der Verteidigung sind wir unüberwindlich. Das die Resolution anerkennen, ist längst gelungene Gemeingut des ganzen deutschen Volkes. Mögen die feindlichen Völker wissen, daß wir keine Eroberungspläne haben, sondern einen gerechten Frieden haben wollen, der durch internationale Rechtsgarantien gesichert ist. Wir können dem Morde schon morgen ein Ende setzen. Nehmen Sie Reichskanzler, ich bitte Sie dringend, sorgen Sie dafür, daß die Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses nicht verlängert wird. Beziehen Sie uns von der schmuckvollen Zensur (Sehr richtig!) Die Zensur ist der Zwang zur Lüge, sie trägt zur Verlängerung des Krieges bei. Nur durch Wahrheit kommt der Friede. Definieren Sie die Gefährnisse und Qualitäten aus für Siebnecht und für alle, an deren persönlicher Ehrenhaftigkeit nicht zu zweifeln ist. (Rufe bei den Unabh.) Sie haben kein Recht, für Siebnecht zu sprechen! Haben Sie Recht. (Rufe links: Demagogie!) Im Sinne der Resolution bewilligen wir die Kredite nicht dem Reichskanzler oder der Regierung, sondern unserm Volk und Vaterland, das zu neun Zehntel auf dem Boden der Revolution steht. Das Volk braucht den Frieden, Möntener wie in Mexiko und in Christiania müssen unmöglich gemacht werden für alle Zukunft. Jetzt sprechen nicht mehr Machthaber zweierlei, jetzt spricht Volk zu Volk, Mensch zu Mensch. Kein Volk wollen wir vergewaltigen oder entehren. Aus Schwäche schleppt die

Menschheit diesen unglückseligen Krieg mit sich weiter. Was die Welt braucht, ist der Wille und die Kraft zum Frieden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hg. von Payer (Fortf. vgl.): Dr. von Bethmann Hollweg hat mit fester Hand das deutsche Volk 1914 einmütig zusammengefaßt und zusammengehalten. Das ist sein unvergängliches Verdienst, für das ihm jeder stets dank wissen werden es ihm danken, daß er sich bemüht hat, den Frieden zu erhalten. Dem neuen Reichskanzler kommen wir unvoreingenommen entgegen. Klarheit muß geschaffen werden über jeden Einzelnen. Daher wollen wir namentlich abstimmen. Ein Friedensangebot soll die Resolution nicht sein; das zu haben wir keinen Anlaß mehr. Sie ist kein diplomatisches Werk, sondern eine schlichte gradlinige Kundgebung. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß sich der Reichskanzler und auch die oberste Heeresleitung zu unserer Resolution bekennen. Der neue Reichskanzler ist politisch noch ein unerschrockenes Blatt. Er wird sich noch nicht voll zu dem Tagesfragen und dem Friedenswillen schließend gemacht haben. Mancher, der sein Volk zum Scheitern hat, hat heute wohl schon erfahren, daß er bei dieser unruhigen Staatsaktion nicht auf seine Kräfte verlassen kann. (Sehr gut!) Wir brauchen eine spezielle Parlamentarisierung, wie es das Versprechen darstellt, bewährte Parlamentarier zu den feindlichen Stellen heranzuziehen und die Schaffung eines Kriegs- oder Friedensrates. Wollen unsere Feinde nicht, so wird unser Volk in Waffen wie in der Heimat weiter durchhalten wie zuvor. (Beifall.)

Vizepräsident Dr. Paasche teilt mit, daß eine weitere Resolution eingegangen ist von der unabhängigen Sozialdemokratie.

Hg. Graf Westarp (Soz.): Wir begrüßen den neuen Reichskanzler in seinem Amt und sprechen den aufrichtigen Wunsch aus, daß es ihm gelingen möge, die Geschäfte des Reiches mit vollem Erfolg zu führen und die innere Kraft des Volkes zusammenzufassen. Jede Befundung unseres Friedenswillens wird als Zeichen unseres Niederganges gedeutet. Dadurch wird der Krieg nur verlängert. Wir bedauern daher diesen Schritt. Er sicher nicht unsere Zukunft, er entspricht nicht unserer Dankbarkeit für unsere Truppen und ihre Führer. (Widerpruch.) Zu Friedensverhandlungen wird Deutschland bereit sein, sobald die Feinde unter Verzicht auf ihre Forderungen sich zu Verhandlungen anbieten. Dann wird der Friede so gestaltet werden müssen, daß er Deutschlands Grenzen sichert. Chrenken darf nicht wieder den Grenzen eines russischen Feldzuges ausgesetzt werden. (Bravo!) Durch Verhandlung, die auf dem guten Willen der Feinde beruht, läßt sich dieses Ziel nicht erreichen. Die Entschliebung entspricht nicht unserer Auffassung, wir lehnen sie daher einstimmig ab. (Beifall.)

Hg. Prinz zu Schönaich-Carolath (nat.): Wir haben uns entschlossen, die Resolution abzulehnen. Sie würde von den Feinden ebenso mißverstanden und entstellt werden, wie dies beim Friedensangebot vom 16. Dezember 1916 geschehen ist. (Sehr richtig!) Unsere Kraft ist unerschrocken. Mit voller Zuversicht setzen wir der Zukunft entgegen, aber auch heute noch bekennen wir uns zu dem Satz der Thronrede vom 4. August 1914, daß uns nicht Eroberungslust treibt. Wir sind zum Friedensschluß bereit, der dem deutschen Volke volle Wahrung seiner Grenzen und eine dauernde Verpflegung der Völker gewährleistet.

Vizepräsident Dr. Paasche teilt mit, daß über die Resolution namentlich abgestimmt werden wird. Hg. Warmuth (Deutsche Fraktion): Die Mehrheit meiner Freunde wird die Resolution ablehnen. Wir legen zu Heer und Flotte, zum Opfermut unseres Volkes die Hoffnung, daß wir

uns den Frieden erkämpfen werden. Erwägungen über Kriegsziele sind bei unserer Stellungnahme nicht maßgebend gewesen.

Hg. Hase (Unabhäng. Soz.): Klarheit hat die neue Rede des neuen Reichskanzlers nicht gebracht. Sie war eine höfliche Verbeugung vor der Resolution, aber nicht ohne Vorbehalt. Dr. Michaelis ist der Vertrauensmann Hindenburgs und Ludendorffs und diese sind gegen die Resolution. Wir fordern allgemeine Abrüstung. Die Sonderfriedensverhandlungen, die von drei Offizieren beraten worden sind, sind vom Arbeiter- und Soldatenrat als Kränkung empfunden worden. Es handelt sich dabei um einen geheimen Sonder-Paasche. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat nicht das Vertrauen zur Regierung und lehnt deshalb die Kredite ab. Wir fordern volle Demokratisierung von Reich und Land. Siebnecht wird im Zuchthaus gepeinigt und mit Schutzmachern arbeiten beschäftigt. (Zurufe: forgesetzt!) Man läßt ihn verhungern! Große Unruhe. Wiederholte Rufe: Er hungert!

Präsident Dr. Kaempf ruft den Abgeordneten Mühle wiederholt zur Ordnung.

Hg. Hase (ff.): Die Massen in Russland, Frankreich und Italien wollen den Frieden, wie die Massen bei uns. Das beweist auch die Internationalisierung an der Dronit. Sie wollen wirken im Interesse der gemeinsamen Kultur.

Hg. Senda (Pol): Die Friedensbewegung, auch in der Resolution begrüßen wir; im übrigen erfüllt die Resolution nicht unsere Grundsätze. Wir enthalten uns der Abstimmung.

Hg. Haken (Däne): Im Vertrauen, daß nach Beendigung des Krieges auch den Nord-Schleswigern das Recht werden wird, stimme ich für die Resolution. (Beifall links.)

Damit schließt die erste Lesung. Bei sofortiger zweiter Lesung wird ohne Aussprache die

Kreditvorlage

in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der äußersten Linken angenommen. Die Resolution der Unabhängigen Sozialdemokraten, welche die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen und den Friedensschluß auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker über die Zukunft des besetzten Landes sowie die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und die Schaffung einer sozialen Republik fordert, wird abgelehnt.

Ueber die Resolution des Zentrums, der Freisinnigen und der sozialdemokratischen Fraktion wird namentlich abgestimmt. Es stimmen von 347 Abgeordneten für die Resolution 214, dagegen 116, 17 enthalten sich der Abstimmung. Die Resolution ist somit angenommen. (Lebhafter Bravo!)

Hg. Dr. Südekum (Soz.) erklärt, daß, wäre er im Saale anwesend gewesen, er für die Resolution gestimmt haben würde.

Hg. Dr. Mayer-Kaufmann (Str.) beantragt sofortige dritte Lesung der Kreditvorlage.

Hg. Ledebour (U. S.) widerspricht, unterstützt von mehr als 16 Mitgliedern, der sofortigen dritten Lesung. Diese kann somit heute noch nicht erfolgen. (Rufe: „Siege der Unabhängigen!“ Geisterkeit.)

Schluß 7,45 Uhr.

15 Milliarden.

WTB. Berlin, 20. Juli. (Drahtbericht.) Der Reichstag hat heute ohne Erörterung in dritter Lesung die Kriegskreditvorlage von 15 Milliarden Mark gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten endgültig bewilligt.

Bestimmen zur Kanzlerrede.

Die „Alln. Volksztg.“ schreibt zu Michaelis erster Rede u. a.: Der Reichstag nahm die Rede zurückhaltend auf. Der Beifall wechselte zwischen links und rechts, aber er kommt häufig. Er klingt nicht einmal so voll und stürmisch wie etwa bei Bethmanns glänzenden Kriegsbreden, aber es liegt doch auch über dem Hause nicht die feindselige Stimmung, die in der letzten Zeit häufig Bethmanns Reden begleitete. Es wirkt sympathisch, daß Michaelis des Kanzlers schwere Last in ernster Zeit im Aufblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft auf seine Schultern nimmt. Das offene Gottesbekenntnis wirkte im Reichstage gut und entspricht der Stimmung des Volkes, das im Kriege wieder lernen gelernt hat. Mitterlich schätzte Michaelis den scheidenden Kanzler, vielleicht zu richtig, denn die Resonanz im Hause ist schwach. Man sagt, der neue Reichskanzler verdanke sein Amt dem Vorschlag Bethmanns selber. Er habe dem Kaiser diesen letzten Rat gegeben.

Die „Alln. Ztg.“ sagt u. a.: Daß die Trübsen überfüllt sein würden, war zu erwarten. Bei einer parlamentarischen Erhaltung ist das Publikum genau so neugierig, wie bei andern großen Schauelegenheiten. Politiker werden keine Sensation, nicht einmal eine Ueberraschung erwarten. Der neue Reichskanzler hat Bethmanns innerpolitische Erbschaft antreten. In den Wingen der auswärtigen Politik ist er ein Neuling, daß also keine Enttäuschungen zu machen. Was seine Aufgabe sein könnte, war von vornherein gegeben: mit Energie zusammenzufassen, was unter der Wirkung von aus der innern in die äußere Politik hinüberfließenden Gegenständen und wegen der gegenwärtigen Stellung zu Bethmann Hollweg sich schädlich zu spalten drohte, und den unerlässlichen Vorbedingungen unserer Friedensbereitschaft den Ausdruck zu finden, dem Rechte und Linke möglich geschlossen aufstehen könnten. Vor einem in höchster Spannung lauschenden überfüllten Hause hat der neue Kanzler in einer dreiviertelstündigen Rede, die allen Hörern deutlich wurde, weil er klar und in sorgfältig pausierender Rede, welche diese schwierige Aufgabe zu lösen versucht und, soweit es nach dem Eindruck der Rede im Hause zu beurteilen ist, auch gelöst. Was der Reichskanzler in kluger Abwägung aller innerpolitischen Umstände gesagt hat, war das, was ein so kluger Mann unter gewissenhafter Abwägung aller maßgebenden Faktoren sagen mußte. Er hat aus der innern Logik der Lage gesprochen, hat nicht — was ihm offenbar nicht liegt — durch Schwung und Feuer der Rede mißverständnisse gesucht, hat nicht überredet, sondern überzeugen wollen, und er hat vor allem danach gestrebt, durch seine Rede der Zusammenstimmung getrennter Auffassungen und Richtungen zu dienen. Ein ernster Mann, der auch in anklarer Rede ausdrücklich seine religiöse Grundstimmung bekann, hat in erster Stunde nüchtern und sachlich abgemessen, wie wir der Gesamtlage gegenüberzustehen haben.

Berlin, 20. Juli. Die konservative „Kreuzzeitung“ schreibt zur Rede des Reichskanzlers: Mit lobenswerter Entschiedenheit erklärte der Kanzler, daß er durchaus willens sei, die Fährten der Politik in der Hand zu behalten. Wir hoffen und wünschen, daß ihm dies gelingen wird.

Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ heißt es: Der neue Reichskanzler hat bei seinem ersten Auftreten im deutschen Reichstage gesprochen, als ob er sich jedes Wort zu Herzen genommen hätte. Es scheint, als ob der Kanzler jedes zündende Wort vernehmen wollte. Mit einer Mäßigkeit, die in dem schicksalsschweren Augenblick, in dem er die schwere Last der Verantwortung auf seine Schultern nahm, nicht unbeeinträchtigt sein konnte, hat er zu der Entschliebung Stellung genommen, die der Kern der gestrigen Erörterung war, und vielleicht auch nur dadurch vermieden, daß die Gegenstände zwischen den Parteien der Rechten und der Nationalliberalen einerseits, und der Mehrheit andererseits aufeinanderprallten.

Die „Vossische Zeitung“ führt aus: Dr. Michaelis' Wahl war eine Ueberraschung, seine Rede nicht, denn sie war eigentlich bloß das, was wir nach dem erwarteten mußten, was über die Persönlichkeit des neuen Kanzlers und seine Taten und Reden uns bisher bekannt war. Man könnte sagen, daß er den Weg vom alten zum neuen Amt noch nicht ganz beendet habe. Was er sprach, zeigt gewissermaßen den Versuch, den Übergang von den Pflichten des preußischen Ernährungsministers zu denen des deutschen Reichskanzlers zu finden.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Dr. Michaelis sprach mit deutlich vernehmbarer Stimme, langsam, unpassioniert und blühte außerdem, wenn eine schwierige Stelle kam, wo jede Silbe ihre eigene Bedeutung haben sollte, auf ein vor ihm liegendes Manuskript. An diesen schwierigen Stellen drehte er sich um die Friedensresolution und um die innere Neugestaltung des Reiches, und Herr Michaelis sprach da die sorgfältig abgemessenen Worte so besonnen, wie man ungeschwätzte, greifbare Dinge über ein gefährliches Pfaster trägt.

Die „Germania“ meint: Die erste Kanzlerrede war von einem ruhigen Ernst, man möchte fast sagen, von einer Nüchternheit getragen, die der Persönlichkeit des Herrn Dr. Michaelis ebenso entspricht, wie man sie der ganzen Zeitlage als am besten angeeignet bezeichnen darf. Was sollte der kleine Herr mit der langsamen Sprachweise, der keine der historischen Erbsätze am Bundesratstisch nicht die Fortsetzung einer politischen Linie, die dem Kurs des Vorgängers im großen und ganzen zu folgen gedenkt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir haben von dem neuen Kanzler gestern gute Worte gehört, deren Eindruck durch den großen Ernst, von dem sie getragen waren, verstärkt wurde, und die seine tiefe Auffassung von der Größe seiner Aufgaben zeigen. Wir erkennen die Schwere seiner Lage an und sind darum bereit, unsere Zweifel und Sorgen, die wir namentlich in

Zweite

Hilfsma

Die jetzt all-
liche Getreide-
druck, die Ge-
Neubestellung
ger Hände er-
leben nicht m-
laubung von
den Ansprüchen

In dieser id-
wirtschaft „Dil-
lern der höhere
besonders bing-

Die Hilfsma-
um klingen: I-
Pflichtgefühl, ge-
und freier Unte-
sen ihnen jedoch
Herstellung gegen-
setzung. Aus die-
seilung der W-
wa entfeindeter
ist eine allgemei-
der Aufsichtspers-
richtig. Die H-
kommandos unter
d. h. gemeinschaft-
deren Kosten dan-
schätzenden Land-
Ortschaffern zur
bei Eingeländern

Die Infor-
mendeposite
Negen, bei der
des Kreises zu er-
schickstamt in W-
ktion durchgeführ-
Ueberweisung so-
stelle. Die Wahr-
nung des erfor-
rungsfabes und
zeit.

Aus der Stiff-
sch folgende Pf-
beigebener:

1. Tragung de-
zur Arbeitsstelle
Bahnfahrt);

2. Gewährung
Unterstützung für
selbstständigen
mandos — Re-
Unterstützung und
treffenden Arbeits-

3. Zahlung der
Krankenversicherung
oder 2 der Landfr-
fort erfolgen mu-

4. Tragung der
aus der Versicherung
nahrung und Gewäl-
Pensionsabführung
tag der Hilfsman-
des Kommandos
vorüber bezw. bei

Die Führer hab-
rechterhaltung der
Arbeitsfähigkeit. Un-
ger Entlassung un-
Hilfsmannen sind v-
ihrer geistigen Schw-
geforderten Schlei-
wahlvollender Völk-
tätigkeit zu erwa-
In Münster durch
der dortigen Hilfs-

Die J

Roman

Copyright 1913 by Gr

36.

Langsam schritt

hinein zum nach d

hin kam ihm schon

Sand, entgegen; an

erwartet. Mit ein

lie. Sie sah rot un

argenklischen Zug im

Sollte sie Zeug

die Erzieherin gewo

unvorsichtig genug

dinge fatal. Die

ihrer Eitelkeit gek

wie gerne sie ihn

den Hof machen lie

Über er hatte d

zu nähern, wahrne

schöne Mädchen hatte

Beim Spiel wa

wie noch nie gegen

berter Lebenswürdi

Sie hat also do

mit einem Gefüß i

Neim Tee lernte

der sehr formell u

Erzählen blieb er

Abendessen“, an d

Kindern teilnahm.

Offt war sehr le

suchte ihn das junge

Schlichtig stieß er

Wichtig um, daß de

Witz und die Salati

Die Gräfin zur

Label gegen ihre

Das junge Mädchen

Urras 1917.

2. Die großen Angriffe am 29. und 30. April.

1. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der erste Ansturm der Engländer auf unsere Front vom 9. bis 12. April, der mit einem riesigen Aufwand an Munition und Menschen in Szene gesetzt, mit den besten kanadischen und englischen Divisionen in verschwenkender Massenwirkung durchgeführt worden war, hatte an der schärfsten Selbstverständlichkeit deutscher Treue Schiffbruch gelitten.

Die Rückverlegung unserer Front nördlich der Scarpe blieb zunächst unbemerkt. Unsere in großer Stärke zurückgelassenen Patrouillen verblieben dem Gegner in den kommenden Tagen den unverhofften Geländegewinn aufs gründlichste. So erlitt nach unseren Bestellungen besonders bei Loos seine Infanterie, bei Vailant eine vorwiegend aufstrebende Batterie schwere Verluste.

Während jedoch von Bailleul bis westlich Mericourt die beiderseitigen Patrouillen entlang unserer neuen Linie sich verhältnismäßig ruhig ins Gleichgewicht setzten, gelang es uns weiter nördlich in der Gegend von Loos, Nevin und Lens, in langen Vorfeldkämpfen den Gegner empfindlich zu schädigen und aufzuhalten. Noch am 20. April sprengten wir nordwestlich Lens einige vor unserer neuen Stellung im Vorfeld liegenden Unterstände samt ihrer zahlreichen feindlichen Besatzung in die Luft, und erst am 22. April ließen sich unsere Vorposten östlich Loos nach hartem feindlichen Artilleriefeuer auf die Hauptstellung, die mit unseren Hauptkräften längst besetzt war, zurückziehen.

Zu einem großen Angriff war der Gegner auch nach dem 13. April noch nicht fähig. Um den Anschein einer einheitlich fortgesetzten Unternehmung zu erwecken, reichte er an die letzten Nachmittage des ersten Ansturms Einzelangriffe kleineren Stils, die er aber immerhin mit beträchtlichem Kräfteaufwand ins Werk setzte. Ob er damit mehr, als

kleine Verbesserungen seiner Stellung erreichen wollte, kann dahinstehen. Er schaffte sich dadurch jedenfalls gleichzeitig die Möglichkeit, in die Vorbereitung zu einem neuen allgemeinen Angriff unauffälliger überzusetzen. Ernstliche Absicht zu Angriffen dieser Art bekundete der Gegner hauptsächlich südlich der Straße Urras-Cavrelle und der Scarpe. Nachdem er sich bereits am 12. April 1917 in zweimaligem Ansturm aus Le Point du Four-Dampoux schwere Verluste geholt hatte, setzte er am Abend des 13. und 14. April die ganze Front südlich der Scarpe bis Senlec-Bach unter teilweise zum Trommelfeuer gesteigerter Artilleriewirkung. Die wiederholt einbrechenden Infanterieangriffe wurden jedesmal unter schwersten Verlusten für die Engländer abgewiesen.

Ein britischer Erfolg der Engländer, den sie in überraschendem Vorstoß am 15. April abends bei Höhe 92 an Straße Wancourt-Cheerly hatten, führte zu einer Reihe wechselvoller Gefechte, die bald in den Vorbereitungskämpfen zu einer neuen großen feindlichen Unternehmung aufgingen. Seit dem 16. April war aus der Gegend südlich der Scarpe vermehrte feindliche Artillerietätigkeit gemeldet worden. Der Gegner schien dort seine Artillerie sehr bald nachgeschoben zu haben, und begann alsbald mit Einschleusen auf unsere Infanterielinie, Artilleriestellungen und Hintergelände. Nördlich der Scarpe lag zwischen Arleux und Noeux, ferner bei Loos zunehmendes Zerstörungsgewehr zum Teil schwerer Kaliber. Der Gegner betrieb mit seinen von Tag zu Tag an Zahl zunehmenden schweren Batterien abschnittsweise unregelmäßig alleinstehenden oder an uns heranrückten. Durch bald größere, bald kleinere Patrouilleneinheiten und die sonstigen Bedingungen für seinen geplanten zweiten großen Angriff zu gewinnen, wurde aber überall mit blutiger Antwort nach Hause geschickt. Die in und hinter unserer Front liegenden Dörfer, die uns als Stützpunkte dienen konnten, erhielten Zerstörungsgewehr schwerer Kaliber.

Von unserer Seite war alles angeschlossen, den zu erwartenden Möglichkeiten die Stirne zu bieten. Unsere schwere Artillerie hatte in fleißiger, gleichmäßiger Arbeit die feindlichen Batterien unter Feuer genommen und ihnen gezeigt, daß die Schönschüsse ihnen gestatteten, wochenlang ungeschützt auf unsere brave Infanterie loszutrommeln. Zahlreich aufstrebende Munitionsdokumente und Brände gaben unserer Artillerie die Dichtung dafür, daß sie in ihrer Wahl der Ziele nicht fehlergriffen. Unsere Kampfflieger hielten reiche Ernte und boten den übrigen Waffen tagtäglich das herzerstärkende Schauspiel feigender Luftkämpfe. Möchten die feindlichen Flieger den unsrigen an Zahl überlegen sein, an Kühnheit des Angriffs und an Erfolg standen sie weit hinter ihnen zurück. Für immer waren die Zeiten dahin, da der Gegner, wie an der Somme, sich zuweilen gar nicht erst die Mühe nahm, seine Batterien vor dem Angriff auf unsere Linien einzuführen, sondern sie im Angriff selbst durch zahllose Flieger und Bessellatone, die eine unheimliche Betriebsamkeit entfalteten, auf unsere sich regende Infanterie oder Sperrfeuer abgebende Artillerie zu lenken wußten. Wie im Jahre 1916 der Name Voelke diesem ganzen Treiben ein rasches Ende bereite, so bewiesen diesmal Freiberger u. Nichtigkeiten und seine Getreuen dem Gegner, daß es mit seinem brutal ammutenden Massenaufgebot nicht getan ist, sondern daß auch im Kriege noch die Qualität ihre Stellung behauptet, die ihr kleinstmögliche Seelen schon aberkennen wollten. Die moralische Wirkung dieser feigenden Luftkämpfe, die sich auf dem Hintergrunde des lichtdurchfluteten Himmelsgewölbes allen Augen und Herzen zugänglich abspielten, übte auf die Truppe einen sich stets erneuernden begeisternden Einfluß aus. Jeder feindliche Flieger, der abgeschossen wie ein Schmetterling die farbigen Flügel zusammenklappte und als flüchterlos brennender Rauchfleck aus dem Raume, wo er stand, zu Boden fuhr, oder wie in Trunkenheit fährlos durch die Luft zur Erde torfelte, war für Infanterie und Kanonier eine Quelle der Gemüthsruhe, die ihn tröstete: „Nun kämpft du zum mindesten unter gleichen Bedingungen.“

Unser Reichthum die Golddrückung zu erhalten, tut dringend not. Viel entbehrliches Gold ist an sie bereits abgeliefert dank des Opferwillens der Geber, dank der Rührigkeit der Goldankaufstellen. Nach der Schätzung von maßgebender Stelle liegen aber noch viele Hundert Millionen Gold an Schmuckgegenständen und Goldmünzen brach. Auch die Provinz Westfalen steht hinter anderen Theilen des Vaterlandes in der Ablieferung von Gold noch zurück. Möge die Goldankaufwoche einen vollen Erfolg haben! Ich zweifle nicht, daß die in der Provinz stets bewiesene Opferfreudigkeit sich auch hier glänzend bewähren wird.

Karl Prinz von Ratibor und Corvey.
Oberpräsident der Provinz Westfalen.

* **Köln**, 19. Juli. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Urheber der vor einigen Tagen an dem Arbeiter Heinrich Schmitz in Mülheim a. Rh. am Karlsruher Hof verübten Mordtat in der Person des Joses Schaar aus Aachen zu ermitteln. Schaar war bereits im vergangenen Jahre aus dem Gefängnis in Siegburg ausgebrochen und trieb sich seitdem in Köln unter falschem Namen umher.

— Osnabrück, 19. Juli. Das kommunale Elektrizitätswerk Winden-Havensberg hat mit Wirkung von Ende Juli 1917 eine Erhöhung der Strompreise für die von ihr gelieferte elektrische Energie für Licht- und Kraftzwecke um 5 Pfg. für die Kilowattstunde vorgenommen, so daß von diesem Zeitpunkt ab die Kilowattstunde Licht 30 Pfg. und die Kilowattstunde Kraft 25 Pfg. kostet.

— Brinkum, 18. Juli. Von einem russischen Kriegsgefangenen erschossen wurde gestern Abend in Brinkum der Gendarmereiwachtmesser Gennig aus Deisel. Der Täter, anscheinend ein entworfener Gefangener, wurde bereits nachmittags zwischen Deisel und Holtland bemerkt und angesprochen. Da er jedoch keine Antwort gab, bewachte man einen auf Urlaub weilenden Matrosen, der den Flüchtling zu stellen versuchte. Der Russe gab auf seinen Verfolger mehrere Schüsse ab und schoß auch verschiedentlich auf einen Unteroffizier und zwei Einwohner, die sich an der Verfolgung beteiligten. Der sich zufällig in Brinkum aufhaltende Gendarmereiwachtmesser Gennig, der sich den Verfolgern auch anschoß, wurde dann von dem Flüchtenden aus geringer Entfernung erschossen. Der Schuß drang dem Beamten in die Schulter und durchschlug das Herz, so daß der Tod sofort eintrat. Als der Täter schließlich durch einen Schrotschuß am Bein verundet wurde, konnte er überführt werden. Er ist ein 24 Jahre alter Mensch, der sich Wassilowitsch nennt und ziemlich gut deutsch spricht. Man fand bei ihm einen Browning, ein gewöhnlicher Revolver, genügend Munition, einen neuen Dolch, eine Radfahrkarte, etwa 32 Mark Bargeld u. a. Auf die Frage, wie er zu den Waffen gekommen sei, antwortete der Russe: Für Geld kann man in Deutschland alles haben!

Beer, 19. Juli. Die hiesige Polizei beschlagnahmte in Neermoor (Kreis Beer) 400 Pfd. Butter, die aus dem Kreise Aurich stammen soll. Die Butter war in 5 Körben verpackt und sollte von hier nach Delfsdorf versandt werden. Da hier jedoch die Annahme der Sendung abgelehnt worden war, hatte man es in Neermoor verlegt, wo die hiesigen benachrichtigte Polizei die Waren beschlagnahmte.

— **Feer**, 20. Juli. Dem Kreise Feer ist lt. „**Ds-**
abrücker Blzt.“ eine vom Generalfeldmarschall
bindenburg unterzeichnete Ehrenurkunde über-
reicht worden als Anerkennung für die reiche Spen-
de an Lebensmitteln zum Besten der Nütungsar-
beiter.

— Berlin, 20. Juni. Eine interessante Tatsache erzählt die „Tägl. Rundschau“: Dr. Michaelis ist der erste bürgerliche Reichskanzler. Einer seiner Vorgänger gleichen Namens ist der erste bürgerliche Minister Friedrichs des Großen gewesen. Der große König hat damals lange geschwankt, ob er einen Bürgerlichen zum Minister ernennen sollte.

Roman von Fr. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
36. (Nachdruck verboten.)
Saugiaur idritt on umi hof

...dem nach der großen Freitreppe. Die Grä-
...kam ihm schon mit dem Tennisschläger in der
...and, entgegen; anscheinend hatte sie ihn bereits
...wartet. Mit einem schnellen Blick streifte er
...Sie sah rot und erregt aus und hatte einen
...gerlichen Zug im Gesicht.

Sollte sie Zeugin seiner dreifsen Attade auf
e Erzieherin gewesen sein? Immerhin hatte er
vorsichtig genug gehandelt! Das wäre aller-
dings fatal. Die Gräfin mußte sich da sehr in
er Eitelkeit gekränkt fühlen; er wußte wohl,
er gerne sie ihn kommen sah und sich bewährte.

Aber er hatte doch die Gelegenheit, sich Dora nähern, wahrnehmen zu müssen! Denn dieses hübsche Mädchen hatte sein Herz in Flammen gesetzt. Beim Spiel war er aufmerksam und galant, er noch nie gegen die Mädchen die Hoffnungen

Sie hat also doch nichts gemerkt — dachte er
 mit einem Gefühl der Erleichterung. —
 Beim Tee lernte er den Legationsrat kennen,
 der sehr formell und gemessen gegen ihn war.

Ofst war sehr lebhaft, sprach, lachte; vergeßlich
 riefte ihn das junge Mädchen zur Ruhe zu mahnen.
 Hysterisch stieß er in seinem Angestium ein Glas
 nach dem andern hin, doch dessen Inhalt verlor er

Die Gräfin zürnte und schickte mit strengem Befehl gegen Jore diese sowie Ossi vom Tische. Das junge Mädchen hatte Tränen in den Augen:

„Mama, Fräulein Lera kann doch wirklich nichts dafür, daß 'Offi' so unartig ist!“ rief Siffi. „Den ganzen Tag ist er schon so gewesen und hat gar nicht gehört.“

Die Gräfin wurde rot vor Zorn; sie sah das spöttische Lächeln des Barons.
„Schweige, Cäcilie! Du stehst ebenfalls auf und kannst im Kinderzimmer weiter essen. Unartige Kinder gehören nicht an den Tisch der Erwachsenen!“ Sehr geärgert sagte sie zu dem

Gatten: „Die Berger ist eine ganz unfähige Person, die nicht den geringsten Einfluß auf die Kinder hat! Sissi ist so vorlaut geworden, man muß sich schämen.“
Heir. Wess. da muß ich anders...

„Nur gerecht. Sie fühlt, daß Gräulein Berger in diesem Falle nicht für Ossis Ungestüm und Unbesonnenheit verantwortlich zu machen ist“, bemerkte der Vegetationsrat mit seiner ruhigen Stimme.

"Ah, zwei Ritter auf einmal, dachte Vella
aufgebracht, — nun fehlte es noch, daß Ottokar sich
aufgerufen hätte!"

Doch er schwieg; nehb3s spielte er mit seinem Vessel und blinzte, die Stirne gesurcht, auf seinen Teller.

dem Baron an, auf die er belustigt einging. Das kleine, eitle Pärchen saß in ihrem rosa gestickten Seidenbatistkleide wie eine Puppe; die sorgfältig gepflegten goldbraunen Locken fielen halb über die Schultern nach hinten.

„Nicht nach Paris! In Genèven räume, woam sie sich
schrecklich freue. Sie würde dann die französische
Sprache ganz gründlich lernen“ — „Gräulein Ver-
ger hat nicht mal den richtigen Akzent — es hat
gar keinen Zweck, sich bei ihr zu plagen!“
Du Meffchen! dachte der Herr von

„Und wenn Sie zurückkommen, Baronessie Litt, werden Sie eine reizende, unwiderstehliche junge Dame sein, der aller Herzen nur so zufliegen werden — das meine zuerst.“ Betuernd legte Vultsch seine Hand an seine linke Seite und nickte. Ein

„Gräfin, Sie werden die Konkurrenz von Komtesse Titi fürchten müssen“.

Bella antwortete scherzend, und würdiger ärgerte sich über diese unpassende Unterhaltung. Er war bestimmt, dieses Gespräch zu beenden.

„Nun! Ich regte etwas. Der feine, dunkle Mädchenkopf ihm gegenüber, der sich immer so liebevoll zu den Kindern neigte, der schielte ihm, das leise, girrende Lachen, wenn Lore mit ihren Beßlingen scherzte, und ihre weiche, süße Stimme voller Wohlklang und Güte, wenn sie mit einem, einem

Verhältnismäßig früh brach Baron von Busch auf. Er wollte seine „stehe alte Mama“ doch nicht länger allein lassen, entzagnete er auf die Bitte der Gräfin, noch zu bleiben. Und er ging, trotzdem die „stehe alte Mama“ Sommer wie Winter

Gott soll mich bewahren! dachte er, — diese eiserne Gesellschaft!

Näbiger gab ihm bis zur Pforte das Geleite, weil er das Bedürfnis fühlte, noch einen kleinen Spaziergang durch den Park zu machen, den er

Manchen Baum hatte er als Knabe mit ein-
gepflanzt; diese Erinnerungen knüpften ihn an
angesehnt — seine frühesten Knabenspiele, seine
geliebte Kindheit. Er ging sehr gern zu dem

Die schmale Mondkugel schwamm am Ithars-
Horizont war noch wie ein letztes Grüßen des schei-
denden Abendhimmel; der hellviolette Streifen am

enden Tages Die Luft war von Aetherdust er-
füllt. Dämmerung hüllte Baum und Strauch in
eine Schleier und erfrischende Abendstühle um-
wehte Mildigern Eiern, der langsam einher schritt
und den Zauber dieser Stunde genoss.
Ganz deutlich klangen durch die Stille neue

In seiner nächsten Nähe begann mit einemmale eine Nachtigall zu schlagen: ihr süßes, schmelzendes Lied berührte ihn ganz wunderbar. Er blieb stehen, schloß fast die Augen und lauschte.

Und da sah er wieder, — wie eine Vision —
das schlanke schöne Mädchen vor sich in seiner köst-
lichen Reineigheit, dessen Stimme wie das Lied der
Nachtigall klang — dessen Augen klar und frei
und geheimnißvoll wie ein Bergsee waren. Ihr
Lächeln machte ihn froh und glücklich. Ihn

Wie süß muß es sein, von ihr geliebt zu werden! — Seine Gedanken verdichteten sich, und in einem Male wurde ihm die klare Erkenntnis: Sie ist die eine, die du gesucht, na oder du gesehelt hast — sie ist es, den du suchst.

Was war er denn? Ein einsamer Mann, dem
Beste im Leben fehlte. — — —
Er lauschte dem Nachtigallensied und gab sich
Gaukel des Frühlingsabends hin. Da ver-
umnte die Nachtigall plötzlich.

Er nahm sich gewaltiam zusammen. Unsin.
chte er, fast ärgerlich, warf seine Zigarette zu
den und trat heftig darauf. — Unsin, alter
rabe; wozu verirrst dich deine Gedanken, phan-
tischer Dämoner! — Und kurz und hart sagte er

blischer Scarve

oche
falen
Sr. Durch-
en.
ucht
Land die
men in der
e
schmuck zur
äftsstunden
ten geöffnet:
r,
5 Uhr.
Bank
arkt,
asse
Bocholt
Joseph-Blatz.
Bocholt.
alz 1.
Köln 11866
Verzinsung
und
lete 3 Mark
IANO
mmungen und
Reparaturen
nachgemacht und billig
hrt.
indlisbather,
othringerstr. 1.
Meier's Sanatorium
Rothburger Str. 1
Dohandl. v. Houtkrantz
s. auß. Krebs
obste, Hauttuberkulose
Hautgeschwülsten ober
on nach eig. langjährl.
Methoden. Keine Be-
rg. Wesentl. kürzere Kur
radiuminstituten.
rgelesamer
aufen.
Joseph Theising
Weidenstraße 30.
Bohndüte
halt von Rorte, 8
rabe) bis zur Münst
vorleben.
n Belohnung abzuge
Geschäftsstelle.

der Friedensfrage nicht unterdrücken können, zu-
rückzuführen. Wir warten ab, wie und wohin er
seinen Kurs steuern wird, aber wir haben den auf-
richtigen Wunsch, daß es ihm gelingen möchte, der
Schwierigkeiten, die ihn umgeben, Herr zu wer-
den, und das Reichsamt mit seiner Hand zum
glücklichen Ziel zu führen.
Der „Vorwärts“ schreibt unter andern: Der
neue Reichskanzler hat die Macht der Tatsachen an-
erkannt und das Friedensprogramm des Reichsta-
ges angenommen. Im ganzen hatte man den Ein-
druck eines Mannes, der tastend seinen Weg suchte.

Telegrammwechsel zwischen Michaelis und Graf Czernin

Wien, 19. Juli. Reichskanzler Dr. Mi-
chaelis hat an den Minister des Äußern, Grafen
Czernin, nachfolgende Begrüßungsdepesche gerichtet:
In dem Augenblick, in dem mich des Kaisers
und Königs Vertrauen auf den Posten des Reichs-
kanzlers berufen hat, ist es mir tiefgefühltes Ver-
durstnis, Eure Excellenz, den Vertreter der aus-
wärtigen Angelegenheiten des Reiches, zu begrü-
ßen, mit dem in enger, freier Bändnisgemein-
schaft zusammenzuarbeiten seit nunmehr fast vier
Jahrzehnten der leitende Grundgedanke jedes deutschen
Kanzlers war. Das kostbare Erbe unverbrüchlich
zu bewahren, betrachte auch ich als die vornehmste
Pflicht. Von ganz besonderem Werte würde für
mich bei diesem Betreten sein, wenn Eure Ex-
cellenz auch mir die rückhaltlose Unterstützung be-
wahren wollten, die von Eurer Excellenz meinem
Herrn Vorgänger in so reichem Maße zuteil ge-
worden ist. Österreich-Ungarn und Deutschland
gehen, das ist mein tiefster Glaube, siegreich
aus dem schweren Kampfe hervor und sichern ihren
bedeutungsvollen Völkern eine glückliche und schöne
Zukunft.

Reichskanzler Dr. Michaelis.

Graf Czernin antwortete mit folgender De-
pesche: Für die warmen Worte, mit denen Eure
Excellenz mich gelegentlich Ihres Amtsantritts zu
beglückwünschten, habe ich Ihnen tiefge-
fühlten Dank entgegenzunehmen. In der innigen,
vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Leiter
der deutschen Politik und in dem unverbrüchlichen
Bündnis an dem allwärtigen Bündnis erblicke
ich die sichere Gewähr für eine glückliche Zukunft
unserer beiden Völker. Zur Sicherung
unserer Existenz und Wahrung unserer heiligsten
Güter stehen wir in dem gewaltigen Kampfe al-
ter Zeiten. Ich vertraue zu Gott, daß wir im
treuen Ausharren das erste Ziel erreichen. In
ehrlichem Frieden bereit, sonst aber zum Kampfe
bis zum Meisterten entschlossen, werden sich
Deutschland und Österreich-Ungarn gemeinsam
die Bedingungen für eine unge störte, friedliche Zu-
kunft erzwingen.

Wien, 20. Juli. Bei Besprechung des
Programms des neuen Reichskanzlers und der
vom Reichstage mit überwältigender Majorität an-
genommenen Friedensresolution betonen die Blät-
ter, daß sowohl der Reichstag als auch der neue
Kanzler klar und deutlich den Willen zum
Werkständigungsfrieden kundgeben, je-
doch auch die Entschlossenheit, den Kampf weiterzu-
führen, falls sich die Feinde nicht anders befinnen.
Die Blätter heben hervor, daß die großzügige
Idee zu einem solchen Abschluß der völkermorden-
den Schlachten, die gestern den Reichstag durch-
drang, zuerst von Kaiser Karl in die Welt gesetzt
worden ist, und verzeichnen mit Genugtuung, daß
der Reichstag die Friedensresolution und die Sie-
gesbedeutung von Vöckel einstimmig annahm. Dies beweise
deutlich, daß das deutsche Volk die Beendigung des
heutigen Kampfes wünscht, aber daß die deutschen
und österreichischen Truppen gleichzeitig zeigen,
daß sie eine aufsehbare Fortsetzung des Krie-
ges nicht zu fürchten brauchen. Das „Freiden-
blatt“ schreibt: Von demselben Geiste wie der
Reichstag war der neue Reichskanzler befeelt, der
gestern die in so großer Spannung erwartete An-
trittsrede hielt. Seine Worte waren die eines
aufrichtigen, wahrheitsliebenden, energischen Man-
nes, eines Mannes, der nicht durch rhetorische
Phrasen, sondern durch Ausführung unumstößlicher
Tatsachen seine Zuhörer zu überzeugen versuchte.
In beredten Worten gab der deutsche Reichskanz-
ler seine ehrliche, aufrichtige Friedensbereitschaft
kund. Das Blatt schließt: Die Friedensresolution
war, wie der Sprecher des Zentrums hervorhob,
eine Friedensfundation, aber kein Friedensan-
gebot.

Wien, 20. Juli. Die „Neue Freie
Presse“ erhebt aus den zwischen dem Reichskanzler
und dem Grafen Czernin gewechselten Telegram-
men, daß auch für den neuen Reichskanzler diesel-
ben leitenden Gedanken maßgebend sind wie für
den früheren. Die erste öffentliche Kundgebung, das
erste Programm Michaelis sei eine Mitteilung über
das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Der neue
Reichskanzler empfindet die ganze Bedeutung des
Bündnisses mit dem Verbündeten, der seit
drei Jahren gewaltige Kriegslasten an der Seite
des Deutschen Reiches trage.

Zur Kriegslage.

Westfront.
In Flandern nahm der Artilleriekampf am
18. Juli trotz unstillen Wetters an Heftigkeit zu.
Nach einem gegen 9 Uhr abends niedergehenden
heftigen Gewitter steigerte sich das Feuer teilweise
zu Trommelfeuer. Ungefährndlich schweres Feuer
lag besonders auf dem Abschnitt von Dymund
bis Wisthaete. Auch in der Nacht blieb die Ar-
tillerieheftigkeit lebhaft. Im Gelände-Abchnitt nahe
der Küste wurden zwei englische Vorkämpfe um 14
und 4 Uhr vormittags des 19. glatt abgewiesen,
ebenso ein feindl. Patrouillenvorstoß östlich von
Ypern. Das am 17. in der Gegend von Dittaverne
verübte englische Landungsunternehmen wurde am 19. Juli bei
Tagesgrauen nach erbittertem Kampfe gescheitert.
Im Artois bei unglücklichem Wetter ruhiger
Gefechtsstätigkeit. Starke feindliche Patrouillen
nördlicher Scarpe und südlich von Brionville mar-

den verjagt. Bei dem am 18. Juli gemeldeten
Angriff nördlich von Fresnoy waren die in Stärke
von mehreren Bataillonen anrückenden Engländer
an der Nordwestecke des Dorfes bis in unsere
Gräben gelangt; durch einen entschlossenen Gegen-
stoß wurden sie mit blutigen Nachschuß geworfen,
erlitten starke Verluste und ließen Gefangene zu-
rück.

Im Raume von St. Quentin lag das Dorf
Ribeourt teilweise unter schwerem Feuer. Bei
dem gemeldeten, am 18. Juli abends einsetzenden
erfolgreichen Vorstoß von heftigen Truppen süd-
westlich von St. Quentin waren im Gegenstoß zu
unseren eigenen sehr geringen Verlusten die der
Franzosen sehr schwer.

An der Aisne-Front nahmen unsere Bat-
terien und Minenwerfer um 6.45 Uhr vormittags
gegenüber den neu gewonnenen Stellungen südlich
von Courtecon erkannte Ansammlungen in den
feindlichen Gräben unter wirksamem Vernichtungs-
feuer. Gegen 7 Uhr verdrängte der Franzose nach
kurzer Feuerpause, aus seinen Sappen heraus
zum Angriff vorzugehen. Nur an wenigen Stel-
len vermochte er seine Gräben zu verlassen; er
wurde hier in kurzer Zeit durch Infanteriefeuer
vernichtet.

In den Argonnen wurden bei La Paroisse
Gefangene eingebracht. Ebenso machten die An-
griffe eine größere Anzahl von Gefangenen westlich
der Maas, wo wir im Gegenangriff am Spätabend
des 18. Juli Stellungen erobereten. Die tags-
über von Feuerüberfällen unterbrochene mäßige
Artillerieheftigkeit steigerte sich um 10 Uhr abends
bis gegen Mitternacht zu größter Gewalt vom Stel-
lande des Avocourt-Waldes bis zur Höhe 301,
feindliche Angriffe erfolgten infolgedessen nicht.

Am der Ostfront

wurden am Abend des 18. Juli östlich von Lan-
deskreuz und bei Nowica starke russische Angriffe
zurückgewiesen. An der Dniprova war die Ge-
fechtsstätigkeit gering. Unsere Störtruppen holten
mehrere Gefangene und Maschinengewehre aus
den russischen Gräben. — An der rumänischen
Front lebte die Artillerieheftigkeit nördlich von
Iocian nach wie vor auf. Ein harter feindlicher
Erkundungsvorstoß westlich von Tulcea blieb in
unserem Feuer liegen. — Die wechselnde Feuer-
heftigkeit nördlich von Tulcea und Riga auch in
der Nacht an. Unsere Stellungen bei Smorgon
liegen seit dem 19. Juli, 5 Uhr vormittags, unter
schwerem feindlichen Feuer.

See- und Luftkrieg.

Neue U-Boots-Erfolge.
Wien, 20. Juli. (Drahtbericht.)
Amlich.

Neue U-Boots-Erfolge in der Biscaya
und im Atlantischen Ozean: 21 000
Br.-Reg.-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich
ein unbekannter bewaffneter Dampfer von
mindestens 4500 Br.-Reg.-T., von Fischdamp-
fern gesteuert, ein beladener Dampfer, der aus
einem Geleitzuge herausgeschossen wurde. Die
Ladung der übrigen versenkten Schiffe bestand,
soweit festgestellt werden konnte, aus Stützgut,
Kohlen und Tonerde.

Der Chef des Generalstabes.

Holland verlangt von England Genehmigung.
Wien, 19. Juli. Der niederländische
Minister der auswärtigen Angelegenheiten sprach
dem kaiserlichen Gesandten im Haag das tiefe
Bedauern der niederländischen Regierung über den
englischen Angriff auf deutsche Schiffe an der hollän-
dischen Küste aus und gab dabei dem letzten
Entschluß seiner Regierung Ausdruck, von Eng-
land Genehmigung zu verlangen, sobald feststehe, in
welchem Umfang ein Übergriff auf die niederlän-
dische Hoheitsgrenze vorliege.

Ausland.

Russland.
Wien, Petersburg, 18. Juli. Reuter. Ein au-
ßerordentlicher Kabinettsrat beriet über den An-
trag, den Sitz der einseitigen Regierung nach
Moskau zu verlegen.

Moskau, 19. Juli. Der Senat erör-
terte die Ereignisse in Petersburg und beschloß mit
442 gegen 242 Stimmen, in Moskau alle Straßen-
kundgebungen zu verbieten. Die Maximalkisten,
die bewaffnete Demonstrationen unternahmen,
protestierten dagegen, daß die Teilnahme an politi-
schen Leben verhindert werden sollte und ver-
ließen den Sitzungssaal.

Amsterd., 19. Juli. Nach dem „San-
dersblad“ meldet „Daily Chronicle“ aus Peters-
burg, daß Fürst Schow im Amt bleibt, aber seine
Bedingungen gestellt hat. Die Krise wird dadurch
komplizierter, daß die Schwierigkeiten der Volks-
ernährung zunehmen.

Ämtliche Berichte unserer Verbündeten. Österreichischer Bericht.

Wien, 20. Juli. (Drahtbericht.) Ämt-
lich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz.
Herausgefordert durch die von den Westmächten
und Amerika gegen den Willen des russischen Vol-
kes erzwungene feindliche Offensive schritten ge-
stern früh die Verbündeten zum Gegenangriff. Um
6.30 Uhr trafen zwischen dem Raume von
Moron und dem Sereth die deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Batterien zu gewaltiger Wir-
kung in Tätigkeit. In den Vormittagsstunden
folgte der Sturmangriff der von t. u. l. Westmäch-
ten begleiteten deutschen Infanterie. Die fegrei-
chen Anreifer trafen durch drei stark ausgebaut

Linien der Russen durch. Die Russen wichen in
voller Auflösung, zahlreiche tote und Schwerver-
wundete auf dem Schlachtfeld zurücklassend. An
Gefangenen waren bis gestern Abend einige Tau-
send gemeldet.

An den anderen Abschnitten der russischen
Front kam es zu einer Reihe für die verbündeten
Waffen erfolgreicher Kampfhandlungen. Bei No-
vice südlich von Kalucz erlitt ein russischer
Angriff im Artilleriefeuer der Verteidiger.
In den Karpathen erhob sich das feindliche Ge-
schützfeuer stellenweise über das gewöhnliche Maß.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tizongo beiderseits erhöhte Artillerietätig-
keit.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Aus aller Welt.

Altona, 18. Juli. Ein schweres Bootsun-
glück, dem drei Menschenleben zum Opfer ge-
fallen sind, hat sich in der geschützten Bucht beim
Bad Blümlund ereignet. 30 kleine Ferienkinder
wurden dort auf Kosten der Altonaer Bürger-
schaft unter Leitung einer Schwester und einer
Lehrerin baden unterhalten, sie kamen aus Al-
tona. Ein alter erfahrener Fischer erklärte sich be-
reit, eine Bootsfahrt in der geschützten Bucht zu
unternehmen. Die Lehrerin stieg mit 8 Mädchen
ein. Raum war der Brückenkopf erreicht, als ein
pöblicher Wirbelwind das Segelboot umwarf. Der
alte Fischer klammerte sich an der Bootsranne fest,
es gelang ihm mit Hilfe der Lehrerin, das Boot
wieder aufzurichten. Als tüchtige Schwimmerin
vermochte die Lehrerin, sämtliche acht Kinder zu
retten und ins Boot zu heben. Raum war die
Reitungsarbeit geendet, als ein neuer Stoß das
Boot umwarf. Auch dieses Mal legte die Lehrerin
alles daran, die Kinder zu retten, sie fünf gelang
es ihr unter den größten Anstrengungen, drei
sanken jedoch in die Tiefe. Vom Strande kam
man zur Hilfe herbei. Der alte Fischer, der wegen
der schweren Wassertriefel nicht schwimmen konnte,
wurde gerettet, ist aber stark mitgenommen.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 21. Juli 1917.

Vor einem Jahre.

21. Juli 1916. Der feindliche Hauptschlag beider-
seits der Somme gescheitert. Tapferer Wider-
stand der Bayern bei Fromelles. — Abweisung
russischer Angriffe und Frontverlegung bei
Verben.

22. Juli 1916. Scheitern französischer Angriffe bei
Fleury.

Das Eisenerz wurde für Tapferkeit im
Felde verliehen dem Unteroffizier Friedrich Sake
von hier.

Stadtwahl und Zeitung. In richtiger
Erkenntnis der Tatsache, daß die Zeitungspreise
durch die Teuerung der Materialien, Erhöhung der
Arbeitslöhne usw. in eine Notlage geraten sind,
die noch vergrößert wird durch den Umstand, daß
die zur Veröffentlichung in den Zeitungen be-
stimmten täglichen Bekanntmachungen einen Um-
fang angenommen haben, der mit der hierfür bi-
sher bezahlten Pauschsumme in gar keinem Ver-
hältnis steht, hat der Magistrat der Stadt Ven-
sen (Oberschlesien) den drei Zeitungen die
Pauschsumme um das Fünffache erhöht.

Unserknecht. In München trug sich
Blättermelungen zufolge dieser Tage folgendes zu:
Eines Tages kam ein Mann, der lange Zeit im
Feld stand und dem Ersatzbataillon in der Heimat
überwiesen war, in die Kaserne, als der Kompa-
niefeldwebel gerade abwesend war. Der Mann,
der in Urlaub fahren wollte, ersuchte das anwe-
sende Fräulein um einen Urlaubspass. Die Da-
me jedoch mußte diesen Mann vom Scheitel bis
zur Sohle und fuhr ihn dann, weil er nicht still
stand, folgendermaßen an: „Wissen Sie nicht, wie
man sich beim Militär hinstellt?“ Treffend schrei-
ben darüber die „Eiserne Blätter“: Wie hat man
früher manchmal über den kurzgebundenen Ton
gescholten, in dem uns so ein alter Knurrehahn von
einem Beamtenfessel aus abgeriefte. Aber das war
leichter zu ertragen, als wenn sich jetzt so junge
Neger-Mädchen aufspielen, als wären sie etwas!
Das ist unerträglich! Zum Dienen seid ihr da,
meine gnädigen Fräuleins. Nur nicht so schnip-
pelig! Schämt euch vor den alten Frauen, die ihr
da warten laßt! Die Kundschäft ist nicht um der
Tadeln willen da, sondern umgekehrt. Und
die Fräuleins aus der Stadt, im Verklärungsamt
und in den Auskunftsstellen haben jetzt in Kriegs-
zeit doppelt lebenswichtig zu sein und rasch alles
zu erledigen, was an sie herankommt. Wie un-
heimlich schnell ist ihnen der bürokratische Ton ge-
läufig geworden, über den sie selbst früher murr-
ten. Ja, man kann so alltäglich seine Beobach-
tungen machen. Sobald der Mensch einmal den an-
dern seine Macht fühlen lassen kann und wärts auch
nur, wenn man ihn fünf Minuten unnötig warten
läßt, tut das so wohl, und man fühlt sich als Ge-
waltiger. Die Miene solcher Gewaltigen haben
heute Duzende von jungen Mädchen aufgelegt, wel-
che nur der Krieg an diese Stelle gebracht hat. Sie
gebärden sich, als hätten sie seit Jahrzehnten ge-
arbeitet. Dabei können sie recht wenig, und man
muß nur hören, wie sie in unbewachten Augenblit-
ten sich erheben.

Goldankaufsstelle der Provinz Westfalen.
Unsere Feinde wollen den Vernichtungskrieg, her-
alles, was deutlich ist, vom Erbdober vertilgen soll.
Jetzt erst recht muß es bei uns heißen — nicht nur
im Felde, sondern auch in der Heimat. Zu unsern
Kriegspflichten in der Heimat gehört die unablässi-
ge Mehrung des Reichsgoldes. Das Gold in
Geldern der Reichsbank ist der Rückhalt für die
wirtschaftliche Stärke des Vaterlandes. Das Va-
terland braucht unter Gold! — Heraus denn mit

unserem Golde! Heraus mit Goldgeld und Gold-
schmuck in der Goldankaufswelle!

Dingden, 20. Juli. Mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet für tapferes Verhalten vor
dem Feind wurde der Musketier Herr. Kabez
von hier, der jüngste von fünf zum Dienste fürs
Waterland einberufenen Söhnen der Witwe Th.
Kabez von hier. Der älteste von ihnen erlitt
bereits 1914 den Heldentod, der zweite befindet sich
seit dieser Zeit in franz. Gefangenschaft, während
der dritte nach zweimaliger schwerer Verwundung,
ebenfalls zur Auszeichnung mit dem Eisernen
Kreuz vorgeschlagen, entlassen wurde. Nachdem
der vierte Sohn sich vor kurzer Zeit in den schwe-
ren Kämpfen bei Arras das Eisenerz Kreuz ver-
diente, ist nun auch dem jüngsten die gleiche Aus-
zeichnung zuteil geworden.

Neueste Telegramme.

Deutscher Abendbericht.
Wien, 20. Juli abends. (Draht-
bericht.) Amlich.

Im Westen und in Flandern starker
Artilleriekampf.

Im Osten sind unsere Truppen zwi-
schen Sereth und Strypa in har-
tem Nachdrängen hinter dem weichen-
den Feinde.

Bedächtige Kriegsgefangenen-Briefe.

Wien, 20. Juli. (Drahtber.) Aus
dem feindlichen Auslande kommen noch immer
Briefe von angeblichen Kriegs- oder Zivilgefan-
genen, die zum Teil gefälscht, zum Teil von feind-
licher Seite beeinflusst sind. Es wird auf diese
Briefe verzichtet. Aufschluß zu erhalten über die
Stimmung und Lebensmittelsverhältnisse, über Be-
denksamkeiten. Auf alle Art wird versucht,
Berichte über deutsche Industriewerke, Abstellun-
gen deutscher Städte, technische Bücher, Nachschub-
schriften aus Deutschland zu erlangen. Wie bis-
her ist Vorsicht und Anzeigende aus das zuständige Stell-
vertretende Generalkommando notwendig.

Eine tendenziöse Fälschung.

Wien, 20. Juli. (Drahtber.) Die von
verschiedenen feindlichen Zeitungen gebrachte und
auch im englischen Unterhause besprochene Mes-
sung, daß 3000 junge Mädchen aus der Provinz
Antwerpen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nach
Rumänien verschickt worden seien, diese Meldung
ist falsch. Laut Bericht der zuständigen Behörden
sind in der Zeit vom 12. Mai bis 7. Juli 491
Frauen und Mädchen, die sich freiwillig gemeldet
haben, aus dem Bezirk von Antwerpen zu land-
wirtschaftlichen Arbeiten in Deutschland angenom-
men und dort in verschiedenen Orten untergebracht
worden.

Englische Seeräuber.

Wien, 20. Juli. (Drahtber.) „Sv.
Dagbladet“ vom 18. teilt mit: Der englische Ge-
sandte in Kopenhagen hat am 17. Juli in einer
Erklärung ausgegeben, daß das britische Schiff
„Mpen“ von britischen Seeleuten auf der Rück-
fahrt nach Kopenhagen geplündert worden ist. Auf
alle Ansprüche über Vergütung des Schiffes ver-
zichtet darum die englische Regierung.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 22. Juli.
St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr
Gehamt. 2 Uhr Christenlehre und Hospizan-
dacht. 4 Uhr Vortandacht. In den Bauer-
schaften ist Christenlehre.
St. Maria. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.
St. Agnes. (Hospital.) 7 1/2 Uhr hl. Messe. 4 1/2
Andacht. — (Gymnasium.) 1/2 9 Uhr hl. Messe
mit Predigt. 2 Uhr Andacht.
Katholiken. 1/2 7, 7 1/2, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10
Uhr Gehamt. 2 Uhr Christenlehre und An-
dacht. Auch in Senern ist Christenlehre.
St. Joseph. 1/2 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr
Gehamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre und
Hospizandacht. In den Bauer-
schaften ist Christenlehre.
Neben. 6 Uhr hl. Messe. 1/2 7 Uhr hl. Messe; ge-
meinschaftliche hl. Kommunion der Mädchen-
klassen zu Neben. 9 Uhr hl. Messe und Pre-
digt. 10 Uhr Gehamt und Predigt. 1/2 11
Christenlehre und Vortandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abends 8.30
Uhr Vortandacht. Donnerstag 8.30 Uhr Sa-
ramentshochamt.
St. Maria. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.
Viehfrauen. Mittwoch und Freitag 1/2 9 Uhr Viti-
andacht.
Neben. Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Viti-
andacht.

Evangelischer Gottesdienst.
Bocholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. —
Dienstag abends 9 Uhr Kirchchor.
Amlich. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. —
Mittwoch nachm. 3 Uhr Frauen- und Jung-
frauen-Verein.

Das Gold dem Vaterlande!
Westfälische Goldwoche!
22.—28. Juli 1917.
Helf! liegen!

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein, für das Feuilleton O. Temming, für den
Klamm- und Anzeigenteil: Franz Seggen, sämt-
lich in Bocholt.



Gott dem Almächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend 9 Uhr meinen geliebten Mann, unsern guten Vater, Bruder, Onkel, den Herrn

Johann Schmeink

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen, im Alter von 54 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Lowick, Holtwick, Spork, westl. und östl. Kriegsschauplatz, den 20. Juli 1917.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag morgen 1/2 9 Uhr in der St. Georgskirche, darauf die Beerdigung vom Sterbehause, Dietrichstr. 9 aus, woszu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Die Jahres-Seelenmesse für den auf dem Felde der Ehre gefallenen **Kriegstoten** **Theodor Hams** findet am Montag, dem 23. Juli, morgens 1/2 8 Uhr in der St. Georgskirche statt. Hierzu ladet freundlichst ein **Familie Jmping.**

Das Seelenamt für Frau **Ww. Overkämping** findet am Montag morgen 1/2 9 Uhr in der St. Georgskirche statt, woszu Verwandte u. Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Soeben erschien:
Das **80. bis 100. Tausend von:**
Einkochen ohne Zucker.
Praktisches Einmachbüchlein.
Erprobte Rezepte zum Einmachen von Früchten und Gemüse, nebst **25 Pilzgerichten.**
Preis **30 Pfennig.**

Der außerordentlich rasche Absatz ist die beste Empfehlung.

Vorrätig bei
J. & H. Temming, Buchhandlung, Bocholt.

Drosselspinnerinnen
gesucht.
Spinnerei Herding.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Staats-, Gemeinde- und Hundesteuern I. Halbjahr 1917, sowie der Feuerlozietatsbeiträge, Viehabgaben und Landwirtschaftssteuerbeiträge findet statt:
a) für die Gemeinde Barlo am 23. Juli 1917 von 10—12 Uhr und von 1—2 Uhr im Lokale des Wirtes Wiffing in Barlo;
b) für die Gemeinde Werth am 24. Juli von 8 1/2 bis 12 Uhr und für die Gemeinde Herzebocholt von 1—4 Uhr im Lokale des Wirtes Wed in Werth;
c) für die Gemeinde Suderwid am 26. Juli 1917 von 9—12 Uhr und von 1—3 Uhr im Lokale des Wirtes Elbers in Suderwid;
d) für die Gemeinde Dingden am 30. und 31. Juli und am 2. August von 8 1/2—12 Uhr und an den beiden ersten Tagen nachmittags von 1—2 Uhr im Lokale des Wirtes Rötters in Dingden;
e) für Biemenhorst und Semden am 3. August 1917 im Rassenlokal zu Bocholt;
f) für Holtwid und Liebern am 4. August 1917 im Rassenlokal zu Bocholt;
g) für Lowick und Mussum am 6. August 1917 im Rassenlokal zu Bocholt;
h) für Sport und Stenern am 7. August 1917 im Rassenlokal zu Bocholt.
Bocholt, den 16. Juli 1917.

Die Gemeindekasse der Heister
Dingden, Liebern, Werth.

Café Eilers.

Sonntag, den 22. Juli:

Großes Konzert

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Apollo-Theater

Spielplan für Samstag u. Sonntag

1. Artur Imhoff

nach dem Roman von Hans Land, bearbeitet und inszeniert von Direktor Paul von Weringer.

5 Akte! Drama. 6 Akte!

Personen: Geheimrat Professor Artur Imhoff, Erich Kaiser Tich (vom Berliner Lessing-Theater); Annine von Arnberg, Lotte Neumann; Ernst Kerber, Armenarzt, Emil Rameau (vom deutschen Theater Berlin); der Diener Imhoffs, Wilhelm Huch (vom deutschen Theater Berlin); Frau von Gern, Olga Engl (vom Theater in der Königgräzer Straße Berlin).

2. Ein verhängnisvoller Griff.

3 Akte! Lustspiel. 3 Akte!
Größter Lacherfolg. Sensationell.

Geöffnet an beiden Tagen von 3 Uhr an.

Neuapostolische Gemeinde.

Verlegen unser Versammlungslokal von Feldstraße nach

Wernerstraße 1.

Sonntag, den 22. Juli, vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Ein Jeder ist herzlich willkommen.

Haferfrucht- und Heugras-Verkauf.

Am Montag, dem 23. Juli, nachmittags 7 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Jos. Geuting in Sport umzugshalber

ca. 1600 Ruten vorzügl. Haferfrucht und 2400 Ruten Heugras

in Partellen verkaufen. Das Heugras kann bis zum 15. August stehen bleiben.

Sport. Johann Roos.

Ulf'sche Dampfwaschanstalt

Ulf (Holland).

Von jetzt an wird wieder regelmäßig Wäsche am Hause abgeholt und zurückgebracht.

Bestellungen werden angenommen bei Großwiese, Café Lindenhof (Ravardstraße) oder durch Postkarte. Es wird gebeten, Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Dampfwaschanstalt Veltkamp, Ulf (Holland).

Andreher gesucht Weberei Herding.

Weber gesucht. Weberei Herding.

Die Rechtschutzstelle

des kath. Frauenbundes

erstellt Frauen und Mädchen jeden Standes und jeder Religion unentgeltlich Rat und Auskunft über: Dienstboten- und Mietrecht, Schuldverhältnisse, Kauf- und Leihvertrag, Erbschaften und eheliches Güterrecht, Testamenten, Erbschaftsangelegenheiten, Vormundschaften u. Unterhaltspflicht, Invaliden-, Kranken-, Unfall- und Angelegenheiten der durch den Krieg entstandenen Rechtsfragen, über die hier bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen. Sprechstunden: Mittwochs 6—8 Uhr Langenbergstraße 16.

Goldankaufwoche der Provinz Westfalen

Unter dem Schutze des Herrn Oberpräsidenten, Sr. Durchlaucht Prinzen von Ratibor und Corvey.

Unsere Heimatprovinz veranstaltet in der Zeit vom 22. bis 28. Juli d. J. eine Goldankaufwoche. Der Unterzeichnete Ausschuss ruft auf zu einem Opfer an

Gold u. Edelsteinen

Gold und Edelsteine sind aus wirtschaftlichen Gründen nötig, um den Goldbedarf unseres Reiches zu decken. Gewaltig sind die geldwirtschaftlichen Aufgaben, die der Krieg unserer deutschen Volkswirtschaft gebracht hat und fortwährend bringt. Warmer Dank gebührt den Männern, die sie zu lösen berufen sind, für alle treue Führerschaft, für ihre unermüdete, erfolgreiche schwere Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. An uns aber ist es, die Lösung der geldwirtschaftlichen Aufgaben in der nächsten Zukunft und für die Übergangszeit erleichtern und sicherstellen zu helfen durch einsichtige und gezielte Darbringung unserer Goldsachen und des Edelsteinschatzes. Deren Hergabe ist nicht nur von wirtschaftlicher, sie ist auch von folgender politischer Bedeutung als Zeugnis der Stärke, der Einsicht, des trostgehaltigen Behaltenswillens. So sei es denn: Trennen wir uns vom entbehrlichen Schmuck, bis eine bessere Zeit ihn wieder zu einer Freude macht. Hohe vaterländische Zwecke verlangen das gebieterisch. Ernst und hart ist diese Zeit und nicht geeignet für Schmutz und Tand. Nur das Vaterland sollt ihr mit Eurer Liebe und Treue schmücken! Ihr selbst sollt Euch des Goldes und Edelsteins enthalten und enthalten. Gold es hervor und weilt es auf dem vaterländischen Altare. Euch ist schon oft gesagt und dargelegt worden, wie zum heimischen Schutze auch dieses wirtschaftliche Mittelzeug unbedingt erforderlich ist. Es muß auch Euch daher drücken, wenn ihr Gold und Edelsteine weiter besitzen wollt. Es kann dies keine Freude, sondern nur noch Scham verleihen. Unsere Feinde wollen unser großes deutsches Heimatland niederreißen, wir aber wollen es stützen und stützen und werden es immer wohlthätiger und dauerhafter einrichten und einer schöneren und besseren Zukunft entgegenführen mit Herz und Hand. Das sei die Mahnung, die in Wort und Tat bezwingend und opferfreudig unser Westfalenland in den Tagen seiner Goldwoche jetzt allseits durchdringen möge, ihm und uns zu Ehre und Stolz, zu Sicherheit und Glück. Darum:

Dem Vaterlande Gold u. Edelsteine!

Der Ehrenausschuß der Goldankaufstelle für Bocholt und den Kreis Borken.

Die hiesigen Banken und Sparkassen nehmen Goldschmuck und Edelsteine zur Weitergabe in der ganzen Woche gegen Quittung entgegen.

Kriegsanleihe.

Die unterzeichneten Banken nehmen bereits von jetzt ab

auf gebührenfreie Sonderrechnung Kontoüberträge aus bestehendem Guthaben sowie Barzahlungen

mit der Verpflichtung, hiergegen auf die nächste (VII.) Kriegsanleihe zu zeichnen, an.

Für diese vorzeitigen Anschaffungen werden bis zum ersten Einzahlungstage auf die neue Anleihe

4 1/2 % Zinsen vergütet.

Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt

Westfäl. Bankverein Bocholt
Filiale der Essener Credit-Anstalt Act.-Ges.

Für das Revier Neuor
Zeitungsbotin
gesucht.
Bocholter Volksblatt.



Von drei jungen, schwarzen Hengsten (schwarze Pferde) zu verkaufen.
W. Coker
Nur Niederlande



Bezugspreis:
Post abgeholt
gebrach 2.50
Geschäftsstelle
Nieder, 3. G.

Ämtliche

46. Jahr

Von

Die Berliner
den russischen An
paten haben un
inen Gegensto
antwortet. Das
Nach einer auch
Artillerie vorzü
Bevorbereitung
einfachte, und in d
Verwundungen an
truppen um 10 l
dreifache Ste
oberen Bereich
brochen. Schon u
Meter hohe Blö
unseren Händen.
res, sonniges We
russischen Verbände
Berichte sind dur
zeitraumierten S
unserer Verfolger
herausgerissen blut
Angriff konnten e
eroberte Geschü
genaugegriffe be
Zabozze, die den
zum Stehen bring
ren buntigen Ver
ter Flügel dränge
lechten Überlauf de
ter rechter Flügel
row-Tarnopol sich
Olejew ist überd
an einer Tiefe von
unserer starken
Konkurrenz, in der
westlich von Brod
gekommen. Sie brach
ein und brachten an
zahl von Gefangen
am Nachmittag des
gen des 20. der
Marathon lebte bi
An der rumänische
des Artilleriefeuer.
höfe von Indep
herover.

Die K
am 20. Juli der
österreichisch-ungar
russische Front
40 Kilometern
Truppen der Mitt
durchbruch geglück
Franzosen und Eng
Opfer an Menschen
langen ist. Unsere
mit Kühnheit und
geht die Russen vor
an dem Vortage, in
geschieden schwere
aergerlicher griff
lichte russische Kolon
nopol mit Bomben
stehend, mit dem W
Gefangenen zähl
Unter den unwider
und österreichisch-
Druck der Vorwä
brachen auch die ru
Konkurrenz und f
Patrouillen stütz
In der mazed
durch Stoßtrupp
Gerna-Vogen aus
dene und sonstige
gend von Dobrop
haster. Eine starke
Doiran-Sees wurde
am 20. Juli, 21
wird veranlaßt:

Deutscher
russisch-ungarische
lich erkrankten
weiteren Abtheilun
seindliche Abtheilun
worfen.